

gegen Dr. Menadier¹⁾ in Schutz nimmt (p. 60 ff.), hilft nicht viel. Er hätte dem genannten Numismatiker doch etwas mehr Glauben schenken sollen. Denn eine 'numismatische Ungeheuerlichkeit' ist doch schlechterdings die von Wasserbach abgebildete 'Arminius- oder besser gesagt Hermannsmünze', welche das Bildniss eines Kriegers mit der Umschrift *HARMINIVS CHERVSC DVX* aufweist. Nach p. 43 zu urtheilen, hält der Verfasser die Münze für antik.

Dass stellenweise die lokale Begeisterung die Feder des Verfassers beeinflusst hat, ist unverkennbar. Er scheint insgeheim zu besorgen, Mommsens Ansicht betreffs der Oertlichkeit der Schlacht könne zutreffend sein. Weshalb aber dann das Hermannsdenkmal 'von Rechts wegen' auf einen Hügel der Umgegend von Barenau übersiedeln müsste, sehe ich nicht recht ein. Ob Mommsen das richtige getroffen hat, steht dahin. Widerlegt worden sind seine Deduktionen bis jetzt nicht. Auf alle Fälle aber bleibt es dem Wanderer, von dem Neubourg p. 4 spricht, unbenommen, an der Ueberzeugung festzuhalten, 'dass er von der Galerie des Hermannsdenkmals in die Thäler und Waldschluchten herniederschaut, in denen einst die grosse deutsche Freiheitsschlacht tobte'.

Bonn.

Max Ihm.

6. Feu Paul-Emile Giraud et Ulysse Chevalier, *Le mystère des trois doms*. Lyon, 1887.

Wie in Deutschland sind auch in Frankreich geistliche Festspiele, sog. „Mysterien“, in welchen nach Art der bekannten Oberammergauer Spiele irgend ein Theil der Erlösungsgeschichte oder eine Legende dramatisch behandelt ist, die Vorläufer des Dramas. So sind sie nicht nur für die Literaturgeschichte, sondern auch für die Entwicklung des Theaters von grossem Interesse, und wir können es nur freudig begrüßen, dass in der Sammlung der „Documents inédits sur l'histoire du dauphiné“ das *mystère des trois doms* Aufnahme gefunden hat, obgleich es in einer verhältnissmässig späten Zeit entstanden ist. Es war nämlich der 27. Mai des Jahres 1509, als es zu Romans, einer kleinen Stadt in der Dauphiné zum erstenmal aufgeführt wurde. Die „drei Herren“, deren Geschichte es behandelt, sind die Heiligen Severinus, Exuperius und Felicianus, deren Leiber in der St. Bernardskirche zu Romans bestattet liegen. Es war eine Schuld des Dankes, welche man durch die Aufführung abstaten wollte. Im Jahre 1504 war nämlich während der Procession, die man zur Abwehr einer grossen Dürre veranstaltet hatte und in welcher die Reliquien dieser Heiligen umgetragen wurden, sofort ein ergiebiger Regen gefallen. Damals

1) Verhandlungen der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin 1886 p. 21.
Jahrb. d. Ver. v. Alterthshfr. im Rheinl. LXXXV.

hatte man feierlich gelobt, fünf Jahre später ein solches Mysterium aufzuführen. Um so mehr fand man sich dazu bewogen, als bei der drei Jahre später ausgebrochenen Pest, die Seuche, nachdem man eine Bruderschaft zu Ehren der genannten Heiligen und des h. Bernard gegründet hatte, sofort nachgelassen hatte. So wurde am Pfingsttage des Jahres 1509 und den beiden folgenden Tagen das Festspiel, dessen Text Canonikus Pre aus Grenoble fertiggestellt hatte, feierlich aufgeführt. Unter den Ulmen vor der Franziskuskirche war ein grosses Theater aufgeschlagen. Hundert Logen enthielt es und eine zweistöckige Bühne von 36 Schritt Breite und achtzehn Schritt Tiefe. Auf der oberen Bühne kamen die Scenen aus der Geisterwelt zur Aufführung und zwar befand sich ostwärts das Paradies, westwärts die Hölle. Bunte Bilder schmückten die Wände, welche am ersten Tage mit Grün, am zweiten mit bunten Blumen und am dritten mit Rosen bedeckt waren. Die Pracht der Costüme war eine ausserordentliche; aus Gold- und Silberbrokat, Sammt und Seide hergestellt und reich mit Edelsteinen besetzt, schätzte man ihren Werth auf mehr als 100,000 Thaler.

So verdienstlich die Publikation des Textes des Mysteriums auch ist, so hätten wir doch gewünscht, dass die Herausgeber dieselbe mit einem Vorwort begleitet hätten. Allerdings behauptet Boëthius, eine Vorrede sei ein unnützes Ding, allein wir hätten doch in einer solchen einige Mittheilungen über das Manuscript und über die Grundsätze, von denen der Verfasser bei der Herausgabe desselben sich leiten liess, mit Dank entgegen genommen. Das Verzeichniss der Spieler (etwa hundert an der Zahl) ist leider ausgelassen; ist es verloren gegangen oder hielt der Herausgeber es für unwichtig? Auch scheinen einige Marginalnoten in Wegfall gekommen zu sein. Was die Behandlung des Textes selbst betrifft, so würde es sich wohl empfohlen haben, falls man die einzelnen Scenen nicht durch hinzugefügte Ueberschriften trennen wollte, sie wenigstens durch Absätze kenntlich zu machen. Wenn wir schliesslich noch den Wunsch aussprechen, es möchte auch ein Titelblatt dem Werke vorgesetzt werden, glauben wir die Grenzen der Bescheidenheit damit nicht zu überschreiten.

Hauptmann.

7. Naue, Dr. Julius. Die Hügelgräber zwischen Ammer- und Staffelsee. Mit 1 Karte und 59 Tafeln Abbildungen, darunter 22 farbige Tafeln. F. Enke 1887.

Auf den Höhen, welche das rechte Ufer der Ammer von deren Ausfluss aus dem Staffelsee bis zu ihrem Eintritt in den Ammersee begleiten und eine malerisch schöne Rundschau gewähren, liegen, umgeben von Hochäckern, die sich stundenlang ausdehnen, mehrere 100 Grabhügel, die vom Sommer 1883 an bis zum October 1886 aufgedeckt wurden. Naue hat